



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.11.1931 (Nr. 150)

L 73

Einzelpreis 15 Pfennig

Montag, 9. November 1931 • Nummer 150

Aus dem Inhalt:

Zum 9. November

Wahlsieg in Begeß und Bremerhaven.

6 Monate Gefängnis für Helldorf.

Sturm auf ein M.-Heim.

Rein Nachgeben der Studenten.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domstraße 25378

Die W 73 erscheint jeden Freitag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post ausgl. 36 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezüger keinen Anspruch auf Nachzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gesp. Nonp.-Zeile RM. 0,25, auswärts RM. 0,30, im Textteil die 3gepal. Textzeile RM. 1,—, auswärts RM. 1,25. Stellengeluche u. Familien-Anzeigen RM. 0,10. Kleine Anzeigen RM. 0,15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.

Wir senken die Fahnen

Es fielen für Deutschland:

1923

Hg. Dr. Karl Winter, ermordet am 26. Februar in Baden.
Hg. Daniel Sauer, ermordet am 1. Mai in Siedershausen.
Hg. Theodor Cajella, gefallen am 9. November am Wehrkreis-Kommando in München.
Hg. Karl Laforce, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Fritz Milfaher, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Theodor v. d. B. Forten, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Adreas Pauriedl, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Dr. von Scheubner-Richter, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Oskar Körner, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Martin Faust, gefallen am 9. November am Wehrkreis-Kommando in München.
Hg. Wilhelm Ehlich, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Kurt Neubauer, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Karl Ruhn, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Klaus von Pape, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Lorenz Ritter von Strassky, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Hans Kämmer, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Anton Sechenberger, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Wilhelm Wolf, gefallen am 9. November an der Feldherrnhalle in München.
Hg. Dietrich Gart, gestorben am 26. Dezember an den Folgen unheilbar erkrankter Gefangenschaft.
Hg. Albert Leo Schläpfer, ermordet am 26. Mai von den Franzosen auf deutschem Boden.
Hg. Ludwig Rindmann, ermordet am 21. Juni von den Belgiern.

1924

Hg. Rudolf Ed, ermordet am 5. März in Rangewiesen.
Hg. Waldemar Senke, ermordet am 29. Juni in Gindenburg.

Hg. Willy Dreher, gestorben am 28. August. Von den Franzosen zu Tode gequält auf der Insel St. Martin de Re.
Hg. Friedrich Luft, ermordet am 20. September in Roggenfort.
Hg. Artur Prad, ermordet am 4. Dezember in Baldischbach.

1925

Hg. Gustav Kammerer, ermordet am 11. Januar in Riedolsheim.
Hg. Alfred Wadle, ermordet am 26. April in Birmasens.
Hg. Fritz Kröber, ermordet am 26. April in Durlach.
Hg. Karl Mann, ermordet am 27. Juni in Rosenheim.
Hg. Werner Döhlle, ermordet am 3. August in Berlin.

1926

Hg. Karl Reng, ermordet am 21. Februar in Altlandsberg bei Berlin.
Hg. Franz Kortyka, ermordet am 8. Juni in Minskowiz.
Hg. Harry Anderjen, ermordet am 17. August in Kreuzberg.
Hg. Emil Müller, ermordet am 27. September in Gernersheim von den Franzosen.

1927

Hg. Otto Senft, ermordet am 10. Februar in Dortmund.
Hg. Wilhelm Wilhelm, ermordet am 6. März in Nafstätten.
Hg. Karl Ludwig, ermordet am 10. April in Wiesbaden.
Hg. Karl Strichmann, ermordet am 26. Mai in München.
Hg. Eugen Eichhorn, ermordet am 11. September in Plauen.

1928

Hg. Bernhard Gerwert, ermordet am 10. April in Galttern.
Hg. Gottfried Thoma, ermordet am 28. April in Essen.
Hg. Heinrich Bölfel, ermordet am 2. Mai in Nürnberg.
Hg. Karl Kottmann, ermordet am 12. Mai in Darmstadt.
Hg. Georg Kiemeyer, ermordet am 17. November in Berlin.

1929

Hg. Erhard Frid, ermordet am 5. Januar in Plauen.
Hg. Heinrich Simbach, ermordet am 8. Februar in Leipzig.
Hg. Hermann Schmidt, ermordet am 7. März in Wöhrden.
Hg. Otto Streibel, ermordet am 7. März in Wöhrden.

Hg. Erich Foß, ermordet am 3. August in Nürnberg.
Hg. Katharina G. H. Wald, ermordet am 3. August in Nürnberg.
Hg. Karl Nummer, ermordet am 20. Oktober in Schwarzenbach.
Hg. Heinrich Baujchen, ermordet am 21. Oktober in Duisburg.
Hg. Friedrich Meier, ermordet am 9. Dezember in Kyritz.
Hg. Walter Fischer, ermordet am 13. Dezember in Berlin.

1930

Hg. Horst Wessel, ermordet am 23. Februar in Berlin.
Hg. Edmund Behnke, ermordet am 16. März in Berlin.
Hg. Paul Kehler, ermordet am 24. März in Hamburg.
Hg. Kurt Günther, ermordet am 16. März in Einsiedel bei Chemnitz.
Hg. Franz Engel, ermordet am 12. Mai in Stargard.
Hg. Gustav Müller, ermordet am 7. Juli in Saarbrücken.
Hg. Heinrich Meißner, ermordet am 27. Juli in Kassel.
Hg. Adalbert Schwarz, ermordet am 3. August in Wien.
Hg. Günther Wolf, ermordet am 3. August in Deuthen O.-S.
Hg. Karl Paas, ermordet am 8. August in Solingen.
Hg. Hans Kiehl, ermordet am 13. September in Schwarzenbach a. W.

Hg. Heinrich Dredmann, ermordet am 7. September in Hamburg.
Hg. Julius Hoffmann, ermordet am 22. Dezbr. in W.-Barmen.
Hg. Josef Silmerich, ermordet am 21. Novbr. in Düsseldorf.
Hg. Theodor Sanders, ermordet am 4. Dezbr. in Hagen i. W.
Hg. Adolf Böß, ermordet am 7. Dezbr. in Dortmund.
Hg. Klaus Clemens, ermordet am 17. Dezember in Ramersdorf bei Bonn-Beuel.
Hg. Heinz Detting, ermordet am 10. Septbr. in Gladbeck.
Hg. Karl Laube, ermordet am 12. Oktober in Rosenburg (Schlesien).

1931

Hg. Ernst Weinstein, ermordet am 1. Januar in Stuttgart.
Hg. Richard Selinger, ermordet am 31. Januar in Dobers bei Sänig (O.-S.).
Hg. Gerhard Wischoff, ermordet am 28. Februar in Mittelpeilan (Schlesien).
Hg. Fritz Felgendreher, ermordet am 14. März in Essen-Kray.

Hg. Adolf Gerstenberger, ermordet am 16. März in Karlsmarkt (Schlesien).
Hg. Karl Broeske, ermordet am 30. März in Dinslaken.
Hg. Josef Felzen, ermordet am 30. März in Wittlich-Mhl.
Hg. Karl Freyburger, ermordet am 26. April in Liebstadt-Op.
Hg. Paul Thewell, ermordet in Dürren-Mhl.
Hg. Paul Bille, ermordet am 25. Mai in Lahr-Baden.
Hg. Fritz Tschierke, ermordet am 25. Mai in Königsberg, Pr.
Hg. Gerhard Liebig, ermordet am 25. Mai in Berlin.
Hg. Emil Wagener, ermordet am 28. Mai in Hagen i. W.
Hg. Heinrich Gutschke, ermordet am 7. Juni in Mithweida, Sa.
Hg. Edgar Seimbach, ermordet am 7. Juni in Chemnitz.
Hg. Edgar Müller, ermordet am 19. Juni in Reife, Schl.
Hg. Josef Weber, ermordet am 16. Juni in Ebersberg.
Hg. Johann Goffel, ermordet am 21. Juni in Bremen.
Hg. Karl Fiedler, ermordet am 7. Juli in Croffen.
Hg. August Siebert, ermordet am 2. Juli in Braunschweig.
Hg. Walter Klümel, ermordet am 2. Juli in Leipzig.
Hg. Hans Kersten, ermordet am 18. Juli in Uenze, Brdbg.
Hg. Bruno Schaffrinski, ermordet am 19. Juli in Cathrinhofen.
Hg. Alfred Rühmling, ermordet am 2. August in Lübeck.
Hg. Fritz Schröder, ermordet am 3. August in Berlin.
Hg. Herbert Grobe, ermordet am 15. August in Limbach, Sa.
Hg. Hans Hoffmann, ermordet am 17. August in Berlin.
Hg. Karl Bobis, ermordet am 3. Septbr. in Düsseldorf.
Hg. Hermann Thielisch, ermordet am 9. September in Berlin.
Hg. Gustav Seydlitz, ermordet am 20. Sept. in Meseritz, Ostm.
Hg. Gerhard Wittenburg, ermordet am 18. Septbr. in Jarrentin (Mecklenburg).
Hg. Erich Garthe, ermordet am 6. Oktober in Essen.
Hg. Josef Hegner, ermordet am 20. September in Mainz.
Hg. Heinrich Böwe, ermordet am 18. Oktober in Berlin.
Hg. Max Gohla, ermordet am 29. Oktober in Ramlau (Schlesien).

Quellenangabe gestattet. —
Notationsdruck Karl Vodelmann, Bremen.

Aus Bremen Stadt und Staat

Beileid des Bremischen Senats zum Ableben Geheimrats Stimming

Bremen flaggt Halbmaut

Aus Anlaß des Ablebens Geheimrat Stimming wird auf den Verwaltungsgebäuden der Deputation für Häfen und Eisenbahnen in Bremen und Bremerhaven Halbmaut ge-
flaggt.

Der Senat der Freien und Hansestadt Bremen richtete an Frau Generaldirektor Stimming nachfolgendes Telegramm:

„Tief bewegt durch die Nachricht vom Ableben Ihres Gatten, spreche ich Ihnen namens des Senats die aufrichtige und herzliche Teilnahme an dem schweren Verlust aus, der Sie und die Ihren betroffen hat. Der Senat wird das Andenken Ihres am den Norddeutschen Lloyd und damit zugleich am Bremen hochverdienten Gatten stets in Ehren halten. Der Präsident des Senats.“

An den Präsidenten des Norddeutschen Lloyd wurde folgendes Telegramm gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Präsident! Tief bewegt hat der Senat die schmerzliche Kunde erhalten, daß der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Herr Geheimrat Reg.-Rat Stimming heimgegangen ist. Der Senat spricht dem Norddeutschen Lloyd zu dem schweren Verlust, den er durch das Ableben dieses besonders um den Wiederaufbau des Norddeutschen Lloyd nach dem Weltkriege so hochverdienten Mannes erlitten hat, seine aufrichtige und herzliche Teilnahme aus. Der Verlust, den der Norddeutsche Lloyd erlitten hat, trifft in gleichem Maße auch Bremen, für dessen wirtschaftliche Entwicklung der Verdienste stets seine ganze Kraft eingesetzt hat. Der Senat wird das Andenken dieses verdienten Mitbürgers stets in ehrendem Gedenten halten.“
gez. Unterschrift.“

Männer vom Drehscheibenformat

In der Staatspartei von Judas und Herrn Dr. Dronke's Gnaden flappst mal wieder nicht. Vor und nach dem 14. September verschuchte die Staatspartei die junge Generation zu sich heranzuziehen. Im Reich trat dann bekanntlich bald wieder der Jungdeutsche aus. Hier in Bremen verließ Herr Sild e n b r o f von der blühenden Jugend das Lager der Staatspartei, da er einsehen mußte, daß die junge Generation wohl als Stimmvieh, niemals aber als Gestalt an die Arbeit der Partei herangezogen wird. Man hört jetzt, daß der Vorsteher der Angestelltenkammer, Herr T a e g e r (D.M.), aus der Staatspartei austreten will. Es ist von Interesse, daß Taeger bei den Volkswirtschaftlichen Jungdeutschen Ansehen sucht. Die Volkswirtschaftlichen werden kaum Freude an dem Halbmarxisten Taeger haben, dessen ganze Politik in der Angestelltenkammer darauf gerichtet ist, den marxistischen Einfluß zu stärken. Wenn Taeger konsequent wäre, würde er seine marxistische Freundschaft mit dem sozialdemokratischen Zentralverband der Angestellten durch eine Weitzittererklärung zur S.P.D. krönen. Dazu reicht aber der Mut nicht, „Jawankendens Autorität“ nicht aus.

Herr Taeger wird seinen Mitglidern wohl noch manche Ueberraschung bereiten. Es ist nur die Frage, wie lange diese sich das noch gefallen lassen.

Mehr Schutz für ältere Angestellte.

Auf Antrag der Angestelltenkammer fand unter Vorsitz des Vortragenden Rats Dr. Wölkers, eine Besprechung statt zwischen den Vertretern der einzelnen Bremischen Kammern betreffs Angelegenheit der Arbeitgeber im Falle der Kündigung von älteren Angestellten. Wie uns vom Generalkonferenz der Angestellten mitgeteilt wird, besteht in den Angestelltenkreisen kein Zweifel, daß der kurzzeit bestehende gesetzliche Schutz für die älteren Angestellten vollständig ungenügend ist. Wer das Problem der älteren Angestellten kennt, weiß, daß in vielen Fällen Angestellte bereits mit 35 und 40 Jahren als „ältere“ Angestellte angesehen werden, die dann mit einer längeren Arbeitslosigkeit und in vielen Fällen überhaupt nicht damit rechnen können, jemals wieder in den Produktionsprozess eingereiht zu werden. Dr. Wölkers hat in der Sitzung die Arbeitgeberkammern aufgefordert, sich zum Antrag der Angestelltenkammer zu äußern. Die Arbeitgeberkammern haben das zugestimmt und die Erklärung abgegeben, daß sie in Zukunft, wie sie das früher getan haben, ihre Mitgliedsfirmen auf die Not der älteren Angestellten hinzuwirken, denn jedes Mittel, welches hier positiv vorwärts führe, muß recht sein, eine landesgesetzliche Regelung hatten sie jedoch nicht für angebracht.

Wahlsieg in Vegesack und Bremerhaven

Vegesack. Am Sonntag fanden in Vegesack die Stadtverordnetenwahlen statt, die bei etwa gleicher Wahlbeteiligung wie im Jahre 1928 einen ruhigen Verlauf nahmen. Die Sozialdemokraten haben von ihren 6 Mandaten 2 verloren. Dagegen ist ein starkes Aufsteigen der Kommunisten zu verzeichnen, die ihre Stimmzahl fast verdreifachen konnten und mit 245 Stimmen einen Sitz erzielten. Die bürgerlichen Parteien, die bei der Stadtverordnetenwahl 1928 in der Bürgerlichen Einheitsliste zusammengefaßt waren und 10 Mandate erhalten hatten, gingen diesmal unter dem Namen Bürgerblock in den Wahlkampf und erzielten 3 Mandate. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß die Nationalsozialisten und auch die Deutschen Nationalen eigene Listen aufgestellt hatten und 6 bzw. 2 Mandate erzielten, so daß tatsächlich den Linksparteien mit 5 Sitzen 8 Mandate entgegenstehen. Dazu kommen dann noch 3 Sitze des Bürgerblocks. Das Wahlergebnis stellt sich wie folgt:

Parteien	Stimmen	Mandate
NSDAP.	935	6
SPD.	575	4 (6)
Komm.	245	1
Bürgerblock	427	3
DNVP.	302	2
Unabhängig	26	

Abgegebene Stimmen: 2510. Wahlberechtigte 3252. Wahlbeteiligung 77,18 v. H.

Die Wahl in Bremerhaven

Bremerhaven, 8. Nov. Der Wahlsonntag in Bremerhaven verlief äußerst ruhig. Der anhaltende Regen übte auch seine Wirkung auf die Wahlbeteiligung aus; die Wahlbe-

teiligung betrug 72 Prozent. Zu irgendwelchen Zusammenstößen ist es bis in die späten Abendstunden nicht gekommen. Einen erheblichen Stimmenrückgang haben die Sozialdemokraten zu verzeichnen, die 4 Mandate einbüßen. Die Nationalsozialisten erschienen erstmalig mit einer eigenen Liste und konnten mit 3098 Stimmen die zweitstärkste Fraktion werden, auch die Kommunisten konnten ihre Stimmzahl mehr als verdoppeln. Die Bürgerliche Vereinigung, die überparteiliche Mittelparagraphen, das Zentrum und die Deutsche Staatspartei werden voraussichtlich zusammengehen.

Parteien	Stimmen	Mandate
NSDAP.	3098	9
SPD.	3809	11 (15)
Zentrum	386	1
Staatspartei	517	1
Mittelparagraphen	654	2
DNVP.	1292	4
Komm.	1868	5
Bürg. Verein.	948	3

Die Wahlbeteiligung betrug 72 v. H. Die Bürgerliche Vereinigung, die diesmal bei 948 Stimmen 3 Mandate erhalten hat, war im vorigen Wahlgang mit den Deutschen Nationalen und den Wirtschaftsparteiern sowie den Volksparteiern zusammengegangen. Die Deutsche Nationale Volkspartei ist bei dieser Wahl mit einer eigenen Liste herausgekommen und erzielte bei 1292 Stimmen 4 Sitze. Das Zentrum egalisierte mit 386 Stimmen das Ergebnis des vorigen W. Die Staatspartei erhielt diesmal ebenfalls zum ersten Male und konnte nur einen Sitz erzielen, während die Demokraten bei der letzten Wahl noch 4 Mandate auf sich vereinen konnten.

13. Bremer Laubenschau

Der Verein Bremer Laubenschau veranstaltet in den Räumen des „Museum am Domshof“ seine 13. Bremer Laubenschau und sind die Meldungen hierzu sehr zahlreich von bedeutenden Bildnern aus allen Teilen des Reiches eingegangen. Das Richteramt lag in den Händen von Herrn Neubert, Döhlen (Sa.) und Herrn Hammer, Sondershausen, und wurden die Preise auf ca. 400 Teller verteilt.

Die Qualitätsnote „vortrefflich“ erhielten Mangel-Bremen auf Indischer, Kornbühl-Rodenkirchen auf Pfantäuben, Hufnagel-Bremen auf weiße deutsche Möbentäuben. Leistungspreise, Bronzene Senatsmedaille Arnold Kornbühl-Rodenkirchen i. D. auf beste Leistung auf Pfantäuben, eiserne Senatsmedaille Georg Ferd. Mittel, Ulrich für zweitbeste Leistung auf Schönheitsbrieftauben, 30 Mk. in bar für beste Gesamtleistung in allen Rassen und Farben Arnold Kornbühl-Rodenkirchen i. D.

Siegerpreise: Georg Wulf, Bremen, auf Gaarrieräuben, B. Mangel, Bremen auf Indischeräuben, Blumenberg, Braunschweig, auf Schönheitsbrieftauben, Kornbühl, Rodenkirchen auf Pfantäuben, Hufnagel, Bremen, auf weiße deutsche Möbentäuben, Meerboth, Bremen, auf Rodentäuben, Hufnagel u. Freyer, Bremen, auf Möbchen.

Ehrenpreise: Weisshoff, Oldenburg zweimal auf altdeutsche Kröpfe, Gebr. Döhle, Elberfeld dreimal auf englische Kröpfe und englische Zwergröpfe, Gebr. Blumenthal 2mal auf weiße Brünner Kröpfe, Sander-

Bremen auf Brünner Kröpfe, blau mit Binden, Schneefuß-Vorgelb auf Brünner Kröpfe schwarz, Odenwald-Verden auf Brünner, auf Carrier, B. Mangel-Bremen auf Indischer, Spier-Bremen auf Show-Anker, Licht-Möbchen auf Ruchtauben, Warften-Bremen auf Ruchbürger Silberkröpfe, Mittel-Urlich 3mal, Thaldorf-Möbchenholzhäuten 2mal, Blumenberg-Braunschweig 2mal, Spier-Bremen 1mal auf Schönheitsbrieftauben, Rappes-Büdesheim auf Schf. Weisshoff, Friede-Pöfel auf Möbchen, Heinrich-Bremen auf Pfantäuben, Meerboth-Bremen 2mal auf Rodentäuben, Kornbühl-Rodenkirchen 2mal, Jung-Beck 1mal auf Pfantäuben, Jung-Beck 1mal auf Rodentäuben, Hufnagel-Bremen auf weiße deutsche Möbchen, Lehmkuhl-Bremen auf weisshoff-schwänzige deutsche Möbchen, Freyer-Bremen 2mal auf Turbids, Suling-Bremen auf schwarze Anatolier, Räder-Kreisel auf Sinitetten, Nobis-Bremen auf enal. Ums. Nieder-Bremen auf Straußfäden, Niemeyer-Bremen 2mal auf schwarze und rote Möbchen.

Das Geflügelfutter-Verbandhaus „Sania“ zeigte Laubenschau und Sämereien in sehr guter Qualität.

Die Ausstellung ist durchgehend bis 19 Uhr geöffnet und kann besonders empfohlen werden.

Wahlversammlung der NSDAP. in Vegesack

Im Rahmen der Wahlversammlungen der NSDAP. in Vegesack sprachen am Freitagabend in der „Strandlust“ Gauleiter Reichs-tagsabg. M ö b e r und Pastor S a h n. Schon vor Beginn der Versammlung war der große Saal des Lokals überfüllt. — Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Versammlungsleiters sprach Pastor Sahn in etwa einstündiger Rede über das Thema „Christenkreuz und Hakenkreuz“. Aus den Darlegungen des Redners ging hervor, daß zwar Religion und Politik direkt nichts miteinander zu tun hätten, doch aber doch der Glaube an einen Gott denen eine Kraftquelle sei, die für die Freiheit des Volkes kämpften. Das Zeichen des Christenkreuzes solle über dem Hakenkreuz stehen. Dann erging Reichstagsabg. Gauleiter Röder-Odenburg das Wort. Er unterstrich die Ausführungen seines Parteigenossen und wies besonders auf die Bedeutung der Stadtverordnetenwahl am kommenden Sonntag hin. Da die Regierung es nicht zulasse, daß die Nationalsozialisten mitarbeiteten, müsse man die Kommunalpolitik nationalsozialistisch gestalten. Wiederholt forderte Röder den Richter der Brünn-Bremensregierung, da sie nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich habe, denn nach der Verfassung habe die Macht vom Volke aus. Er wies darauf hin, daß ein neutrales Verhalten gefährlich sei, da es, genau genommen, nur noch zwei Fronten gäbe: rechts und links. Jetzt gäbe es nur ein „entweder oder...“ Reicher Beifall dankte beiden Rednern.

Gedanken

Von Konrad Döring

Der menschliche Geist ist der Brennpunkt aller Lebensstrahlungen, und keine Werke sind die Farben, die durch die Brechung der Strahlen entstehen.

Wer an Einsicht gewinnen will, darf sich nicht an Ausstellungen hängen.

Schön ist es, alles zu können, schöner ist es, alles zu wissen; Aber das schönste ist: alles verstehen.

Blut gegen Geld

Der politische Kampf zeigt Verfälschtheit im bürgerlichen Lager und Mäßigkeit oben. Die Sozialdemokratie, in den bürgerlichen, faktischer Lage, hat Geld, eine zahlreich Presse und eine feste Organisation. Aber Kampf- oder Siegesstimmung fehlt auch hier. Sehr lebendig ist dagegen die kommunistische Partei. Moskauer Geld sorgt für Lebendigkeit. In Verbindung mit dem Verbrechertum, das die sicherste Truppe der Moskowiter ist, terrorisiert die KPD den Andersdenkenden, wo sie kann. Sie pfeift auf den Staat und seine Verbote. Mordfront besteht. Mordfront mordet. Der Staat verliert. Aber auch im kommunistischen Lager ist von idealistischer Begeisterung nicht viel zu verspüren.

Gekrennt von diesen Parteien durch Welten, stehen wir revolutionären Nationalisten für uns allein, auf die eigene Kraft angewiesen. Daß wir, die allezeit Gehobenen und Gefürchteten, auch keine fremden Geldgeber haben, ist einem Vernünftigen selbstverständlich. Und doch dichtet man uns geheime

Geldquellen riesigen Ausmaßes an. Abgesehen davon, daß man uns gewohnheitsmäßig verleumdet, können die Parteien auch nichts anderes annehmen. Denn sie selbst finanzieren sich in erster Linie durch große Spenden der Kapitalisten. Sie können es sich also nicht vorstellen, daß unser Geld eben unser ist, sich aus tausenden und aber tausenden kleinen Spenden darstellender Idealfisten zusammenlegt.

Diese Idealisten, die allen Bevölkerungs-freien deutscher Arbeit angehören, geben aber noch weit mehr, als ihre erparten Großen. Sie geben sich selbst, ihr Blut und ihr Leben. Freiend mit viel schönen Reden, was man selbst geleistet hat und noch leisten werde, tritt auf geblühendem Papier das Virtutium und die Sozialdemokratie auf den Plan. Und damit ist man ja nicht der Partei verbunden. Man trennt sich dann doch lieber, wenn auch mit saurer Miene, von einem Obulus. Mehr als 1 bis 2 Mk. ist allerdings ein Parteiprogramm auch nicht wert.

Wir sind keine Partei im landesüblichen Sinne des Wortes. Wir kennen uns nicht aus Vereins- oder Parteistellungen, wo man

sich im Augenblick oberflächlich anfreundet, um sich im Alltags nicht zu kennen. Sehen wir uns auf der Straße, genügt ein Augenblick, um den Kampfenossen zu erkennen. Die Umwelt, die durch die Parteibrille aufsteht, allerdings die Merkmale des adeligen Geistes des deutschen Volkes nicht, das ein deutsches Volk bildet vom Fürstentum bis zum Bauern- und Arbeiterbuden.

Diese Blutgemeinschaft zeigt sich auch auf dem wahren Kriegsschauplatz, auf der Straße. Wer ringt dort mit dem vom Kapitalistengeld ausgehaltenen Mordgefeind Moskauer? Ist der der Bourgeois oder der Sozialdemokrat? A nein! Aber jeden Tag fließt kostbares deutsches Blut aus unseren Adern. Das ist aber eine Macht, die alles Kapitalistengeld bezwingen wird. Blut ist nicht nur wider alle Wasser, sondern verbindet uns zu heiliger Blutsbrüderlichkeit. Wo ist eine Partei, deren Anhänger sich für das Parteiprogramm tötschlagen lassen? Wir werfen uns waffenlos in den Kampf, weil wir keine Partei, sondern das erwachte deutsche Volk sind. Blut gegen Geld! Damit ist der Sieger von vornherein klar.

L N Z

Einzelpreis 15 Pfennig

Diensag, 10. November 1931 • Nummer 151

Ein SA-Mann vermißt!

Bis zur Stunde wird noch immer ein SA-Mann, der zuletzt verwundet an der Schwann-Apothekenseite gesehen worden ist, vermißt. Den näheren Umständen nach zu schließen ist es nicht ausgeschlossen, daß er vom Reichsbanner in den Stadtgraben geworfen und dort elend umgekommen ist.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM. 1,00 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachzahl. des Bezugspreises.

Anzeigenberechnung: Kiefige die 10geige. Romp.-Zeile RM. 0,25, auswärts RM. 0,30, im Tertill die 10geige. Tertillzeile RM. 1,—, auswärts RM. 1,25. Stellengedichte u. Familien-Anzeigen RM. 0,10. Kleine Anzeigen RM. 0,15. Platzvorbehalten ohne Verbindlichkeit.

SA-M. Decker ermordet

Bremer Reichsbanner überfällt SA. / Zwölf Schwer- und zahlreiche Leichtverletzte
Der Senat hat zurückzutreten!!

Wir klagen an und fordern Rechenschaft

Tief erschüttert steht die Bremer SA. und mit ihr die Parteigenossenschaft an der Bahr eines gefallenen SA-Kameraden. Ein 23-jähriger junger Mensch, seit kurzem erst in unseren Reihen, wurde das Opfer verurteilter Reichsbannerhorden, die mit Messern, Säbeln, Revolvern und anderen Mordwerkzeugen gestern Abend über unsere SA. hergefallen sind. Neben dem ermordeten Tisler Wilhelm Decker beklagen wir 12 Schwerverletzte und eine große Reihe von Leichtverletzten. Das sind die düstersten Tatsachen, so düster und furchtbar, daß sich ein jeder, vom Senat bis zum jüngsten Reichsbannermann die Folgen vorstellen kann, die zwangsläufig diese Bluttat auslösen werden.

Wir klagen an und fordern Rechenschaft vom Bremer Senat. Wir haben am 22. Oktober den Bremer Senat gefragt, ob er bereit ist, die sich fortgesetzt steigende Bürgerkriegsgefahr der „Bremer Volkszeitung“ zu unterbinden. Die Regierung hat uns daraufhin mitgeteilt, daß sie hierzu keine Möglichkeit habe und wir stellen die ebenso düsteren und furchtbaren Tatsachen fest, daß die Bremer Regierung nicht in der Lage ist, die primitivsten Rechte der bremischen Bevölkerung zu schützen, nicht einmal das Leben und die Gesundheit der Einwohner. Was heute noch ein Mensch in Bremen, uns zu befreien, daß die bodenlose und gemeingefährliche Hecke der „Bremer Volkszeitung“ der Urheber des gefürchten Mordüberfalles ist? Was jemand noch in Bremen uns zu befreien, daß das Volkshaus und wie wir nun wissen, auch das Haus des Arbeiter-Samariterbundes ausgesprochene Mordzentralen sind? Wir haben den Senat und die Polizei rechtzeitig und ausdrücklich auf diese Tatsachen hingewiesen und die Folgen vorausgesehen. Man mag uns jetzt verbieten, aber es muß einmal ausgesprochen werden:

Der Bremer Senat in seiner Gesamtheit trägt die Verantwortung dafür, daß gestern Abend ein 23-jähriger junger Mensch auf offener Straße ermordet worden ist und 12 SA-Leute zum Teil über 60 Jahre alt, schwer verletzt wurden.

Der Bremer Senat soll sich verantworten vor der tiefgefingenden Mutter, die ihren Sohn hergeben mußte, weil es in Bremen keine Regierung gibt, die rechtzeitig das Leben ihrer Einwohner schützt. Sie haben Millionen verschuldet, sie können mit dreifacher Bürgersteuer regieren, aber sie lassen es zu, daß ihre Steuerzahler erschlagen werden. Wir erwarten von den noch deutschempfindenden Teilen der bremischen Volks-

partei, daß sie nunmehr sofort die Konsequenzen ziehen und gemeinsam mit der nationalen Opposition diesen Senat fürzt!

Wir klagen an und fordern Rechenschaft auch von der bremischen Polizei. Wir haben bereits am 15. Oktober und früher die Polizeidirektion darauf aufmerksam gemacht, daß im Bremer Volkshaus sich eine organisierte Mordzentrale befindet. Erst mußte ein junger Mensch sein Leben lassen, ehe die Polizei zur Durchsuchung des Volkshauses schritt und dort unsere Vermutung nicht nur bestätigt, sondern weit übertroffen fand. Heute wird uns die Polizei zugeben müssen, daß im Volkshaus ein Waffenlager unterhalten wird, daß im Volkshaus sich Volkshauskommandos sammeln, um dann von dort ihre mörderischen Überfälle zu verüben. Als eine Anzeige gegen das Bremer SA.-Heim einliefe, wurde sofort eine Unterdrückung durchgeführt, bei der keinerlei Waffen gefunden wurden. Als wir öffentlich auf die Gefährlichkeit des Volkshauses hinwiesen, wurde nichts unternommen, und gestern Abend haben wir die Folgen dieser Unterlassung erlebt.

Wir klagen an und fordern Rechenschaft besonders von der blauen Polizei, die gestern Abend ganz eindeutig gegen unsere SA-Leute Stellung nahm. Als sich z. B. am Wall, Ecke Nordstraße, nach dem Überfall ein SA-Trupp sammeln wollte, um aus verständlichen Gründen geschlossen nach Hause zu gehen, kamen blaue Polizeibeamte hinzu und schlugen sofort mit dem Gummifnüßel auf die SA. ein. Ein kleiner dunkler Wachmeister schrie ihnen zu: „Ihr Hunde, ihr Lumpen, ich werde euch schon Beine machen!“ und schlug mit dem blauen Säbel um sich. So also werden in Bremen Arbeiter behandelt, die solchen von Mordbanditen überfallen und nur darauf bedacht waren, sich gegen neue Mordtaten zu sichern.

Wenige Minuten, nachdem Decker in der Bornstraße erschossen worden war, erschien ein Streifenwagen mit 5 Beamten, die zwar ausstiegen, aber nicht eingriffen, obwohl sie auf die Täter aufmerksam gemacht wurden. Solche Beobachtungen sind gestern Abend mehrfach an den verschiedenen Stellen der Stadt gemacht worden. Wir werden auf diese Polizeifrage noch eingehend zurückkommen.

Wir hatten feinerzeit dem Bremer Senat und der Polizeidirektion vorgehalten, daß durch diese infernale Verhütung der „Volkszeitung“ das Reichsbanner einen Freibrief für neue Überfälle erhält. Gestern ist dieser Freibrief ausgeführt worden, weil der Bremer Senat keine Möglichkeit hatte, eingzugreifen. Weit über 100mal sind in Deutsch-

land aus nichtigen Gründen nationalsozialistische Zeitungen verboten worden, und auch die Bremer Staatsanwaltschaft hält es für notwendig, gegen unseren Schriftleiter ein Verbot einzuleiten, weil er einmal dem Republikshaus zu nahe gekommen sein soll. Aber die „Bremer Volkszeitung“ darf angeklagt zu solchen Mordtaten aufsehen, wie sie gestern Abend verübt worden sind.

Der erste Bericht Wie Decker ermordet wurde

Nachdem wir gestern Abend, wie in allen Ortsgruppen des Reiches in einer schlichten Feier im Casino unserer Toten gedacht haben, vermuteten wir dabei nicht, daß das Reichsbanner von Bremen sich bereits ab 7 Uhr in Bürgerkriegsvorbereitung befand. Nichts ahnend, machte sich unsere SA. auf den Weg nach Hause, ohne dabei zu bedenken, daß der Abend für sie noch so bedeutungsvoll werden sollte. Schlicht und einfach, eingedenk der Feier, zogen sie in klei-

den verantwortlichen Männern aber sagen wir: „Es kommt der Tag, an dem wir die Macht in der Hand haben werden und dann wird innerhalb 24 Stunden mit dem Gefindel aufgeräumt, und die geistigen Urheber und sonstigen Schuldigen unerbittlich zur Rechenschaft gezogen werden. Der Volkszorn wird dann keine Grenzen kennen!“

—art.



SA-Mann Decker †

nen aufgelösten Trupps ihren Wohnungen zu. Mäßig wurde unsere SA. in der Bornstr. ohne jeden Anlaß von dem feigen in Reichsbanneruniform gekleideten Straßensmob angegriffen und in bestialischer Weise niedergeschlagen und geschlagen. Hierbei wurde unser erst seit kurzem in der SA. befindlicher Kamerad Decker durch einen Stich ins Herz zu Tode getroffen. Er schleppte sich noch unter Beistand seiner Kameraden etwa 20 bis 30 Schritt, brach dann zusammen und

blieb mit dem Gesicht auf dem Straßengiebel der Bornstraße und Wandbram liegen. Unser Standartenarzt Dr. Hoffmann, der sofort zur Stelle war, konnte nur noch den Tod feststellen.

Wie durch die Zeugen Fischer, Bornstraße 17, Florich, Wandbram 1, bekundet wurde, stürzten in dem Augenblick, als unsere SA-Kameraden die Bornstraße betraten, aus dem Hause der früheren Beamtenbank, jetzt sogenannte Geschäftsstelle des Arbeiter-Samariterbundes und des Arbeiter-Radio-Klubs (Jugendfreunde) u. u. Reichsbannerleute und SPD-isten mit allen möglichen Mordwerkzeugen bewaffnet auf unsere unbewaffnete SA. und es entbrannte ein brutaler Kampf um Leben und Tod zwischen 20 SA-Männern und weit über 100 Reichsbannerleuten. Kurz aber erbittert dauerte der Kampf. Selbennützig verteidigte sich unsere SA. mit dem Ergebnis, daß auf dem Kampfplatz ein Toter und viele schwer und leicht Verwundete liegen, die zum Teil ihrer Wohnung oder dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Das Überfallkommando der Polizei war alarmiert, konnte aber nicht den Tod unseres Kameraden Decker verhindern. Sie häuberte blühschnell die Straßen und nahm sofort Verhaftungen und Hausdurchsuchungen in dem Hause des unter falscher Flagge agierenden Arbeiter-Radio-Klubs und Samariterbundes vor, und was entdeckte man? — Ein reines Waffenarsenal der bürgerkriegslustigen SPD. Geladene Revolver, Dolche, Totschläger aller Arten u. a. wurden einige Fahnen zertrümmerter Stühle von der Polizei beschlagnahmt. Eine große Anzahl dieser Republikbeißer wurde auf Überfallwagen zwangsgeführt und der Vindictawache zugeführt, in der man noch nachts mit inzwischen durch Polizeimägen herbeigeholte Kriminalbeamten in die nähere Untersuchung eintrat. Wir konnten feststellen, daß es der Polizei gelang, etwa 70 Reichsbannerleute zu verhaften.

Ein zweiter Überfall

ereignete sich zwischen Schwann-Apothekenseite und Eisenbahnunterführung an der Contreforce, wo es wieder zu schweren Zusammenstößen kam. Auch hier gab es wieder infolge der bewaffneten und erdrückenden

Uebermacht auf unserer Seite viele Leicht- und Schwerverletzte, verursacht durch den Blutkampf des kommunistischen Reichsbanners. Feststeht, daß auch hier unsere Kameraden mit allen möglichen Wund-Instrumenten niedergebunden wurden. Da die Direktive dieses Mordgeheimnisses ganz zweifellos vom Volkshaushaus ausging, sah die Polizei sich auch veranlaßt, diesen „Saufall“ mit Karabinern bewaffneten Beamten zu umstellen und es durch Kriminalbeamte einer genauen Durchsuchung zu unterziehen. Statt Palmwedel entdeckte man hier ebenfalls ein beträchtliches Waffenlager, welches durch die Polizei in Gewahrsam genommen wurde und auf dem Tische des Gerichtes ein lebendiges Zeugnis für die Betätigung des Reichsbanners ablegen wird.

Vier zur Stunde vermögen wir noch nicht genau die Schwere des vom Reichsbanner geübten Brandfriedensbruchs sowie alle Verletzungen unserer Kameraden zu übersehen. Fest steht jedoch, daß das Reichsbanner Vorkriegsvorbereitungen ausgerechnet am 9. November, an dem Gedenktage unserer Toten, von langer Hand vorbereitet und geleitet hat und das wir dadurch

einen Toten und 12 Schwerverletzte und ein Vielfaches an Leichtverletzten haben.

Wir stellen fest, daß sich Reichsbanner und KPD von nichts unterscheiden und bereit sind, gegen uns Nationalsozialisten in großer kommunistischer Front mit allen Mitteln vorzugehen.

Unsere Totengedenkfeier

Gestern Abend gedachte die Bremer SM, am Casino der Toten des 9. November, der Toten, des großen Krieges und der 200 Toten der Bewegung. Eine Feier, würdig in allen Teilen, dem ernstesten Gedenken unserer Gefallen. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, gaben ihr Bestes her. Nachvollte steigt die Groica der erstklassigen Bremer NS-Kapelle empor, andächtig singen die Massen das Niederländische Längelied. Dann hebt sich der Vorhang: Gefallenfabriken, dumpfer Trommelmarsch, wir denken der Toten. Andächtige Stille, die Gosselapne in matten Licht mahnt uns Bremer. Ergreifender Sprecher der SM, leise und erschütternd klingen das Lied vom guten Kameraden. Noch einmal braust ein Choral empor und dann singen sie alle, getragen von dem tiefen Sinn des Liedes an diesem Abend die Weise des gefallenen Berliner Sturmführers.

Müdig, würdig unserer Toten, gehen sie wieder auseinander, SM und Parteigenossen. Und es dauert keine Stunde, noch haben nicht alle Kameraden ihr Zuhause erreicht, da trifft auf schon einen unserer Wunden der Wundtisch ins junge Herz und die Rippen, die noch soeben voll Trübsinn und Glauben das Lied, kein Lied gesungen haben, sie sind stumm für immer. SM-Mann Willy Decker ist nicht mehr. Noch nicht lange ist es her, als er sich, wie sein Bruder, das

Von Marxisten zertrampelt

Wilhelmshaven, 7. Nov. Ende der vorigen Woche lief das Vermessungsschiff „Meteor“ der Reichsmarine, von einer Navigationsbelehrungsfahrt aus der Ostsee nach seinem Heimathafen unterwegs, zu kurzem Besuch den Unterwerferhafen Brake an. Am Sonntag Abend begab sich mit den Besatzungsangehörigen auch der Bordchirurg Lehmann an Land. Lehmann, der verheiratet ist und in Kiel eine mehrköpfige Familie hinterläßt, ist Zivilangestellter des Schiffes. Er sympathisierte offenbar mit unserer Bewegung. Mitglied der Partei war er jedoch nicht, wohl in der Befürchtung, alsdann brotlos gemacht zu werden.

In einer Gastwirtschaft in Brake kam Lehmann mit anderen Gästen ins Politisieren und gab dabei seine politische Einstellung deutlich kund. Was sich in dieser Nacht dann noch weiter abgespielt hat, muß die Untersuchung ergeben. Fest steht bis heute jedoch, daß der Schiffer zweimal von politischen Gegnern überfallen worden ist. Von Anwohnern der betreffenden Straßen

braune Ehrenkleid des Hitlerjüngers angoß. Sein Bruder liegt schwerverletzt von einem Reichsbannerpaten, darnieder.

Mutigrot ist das braune Hemd unfers toten SM-Mannes, ein neues Symbol, das uns Bremer SM-Männern die Bedeutung dieses 9. November noch mehr und tiefer, unergreiflich in unsere Herzen gräbt.

Johann Gossel, Wilhelm Decker, zwei unserer besten Kameraden hat das Schicksal abgerufen zur großen Arme. Sie sollen, sie müssen und werden uns Breimern Führer sein. Wir binden die Sturmriemen fester, wir ballen die Fäuste, der Endkampf beginnt.

Die Stirn nach vorn, Tritts gefaßt, die braunen Bataillone marschieren, und wenn die Welt voll Teufel war, wir siegen.

Ueber Gräber vorwärts!

Erfolglose Zersetzungsarbeit in der Reichswehr

Berlin, 9. Nov. Das Reichswehrministerium teilt uns mit: In den letzten Monaten hat die von kommunistischer Seite gegen die Wehrmacht gerichtete Zersetzungsarbeit außerordentlich an Umfang und Intensität zugenommen. Seit Mitte Juli sind nicht weniger als 40 verschiedene kommunistische Zersetzungschriften sowie zahlreiche Plakate und Zettel der gleichen Art in mehr als 200 Fällen in Tausenden von Exemplaren durch die Kommunisten in den Kasernen verbreitet oder einzelnen Soldaten zugestellt worden. In allen Fällen wurde das Material den Vorgesetzten abgeliefert. Außerdem konnten 26 Zersetzerteile in gleichen Zeitraum von der Truppe auf freier Tat ertappt und der Verhaftung zuge-

führt werden. Ein Erfolg ist der kommunistischen Zersetzungsarbeit nach wie vor nicht beschieden gewesen. Die Zahl der Fälle, wo Soldaten einer Beeinflussung erlagen, ist verhältnismäßig gering. Die Truppe wird auch in Zukunft allen weiteren Zersetzungsversuchen mit größter Aufmerksamkeit und energisch entgegengetreten. Zur energischen Abwehr der gesteigerten Zersetzungsaktivität der KPD enthält bereits die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 erheblich verschärfte Strafbestimmungen. Vor dem Reichsgericht in Leipzig laufen zurzeit zahlreiche Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Kommunist stiehlt Sprengstoff

Wienhausen, 9. Nov. Am Johannishaus Steinbruch wurde aus einer Steinkammer von unbekannten Tätern der gesamte Sprengstoffvorrat gestohlen. Die Vorratskammer ist in einem Gerätehuppen untergebracht, dessen Tür von den Tägern mit einem Dietrich geöffnet und später wieder abgeschlossen war. Infolgedessen blieb der Diebstahl zunächst unbemerkt. Die Sprengstoffkammer selbst ist gewaltsam aufgebrochen worden. Insgesamt sind 27,5 Kilogr. Sprengstoff gestohlen worden. Es handelt sich um Gelantinedynamit, das nur mit Hilfe von Sprengkapseln zur Entzündung gebracht werden kann. Die von der Landes kriminalpolizei sofort eingeleiteten Nachforschungen nach den Tätern haben bis jetzt zu keinerlei Ergebnis geführt.

Beim Gantieren mit Sprengkapseln verunglückt

Altona, 8. Nov. Wie die Polizeipressestelle Altona mitteilt, wollten am Sonnabend in der Siedlung Schenefeld ein Eisenbahnarbeiter und ein Elektromonteur einige Sprengkapseln von Handgranaten befeilen (schaffen, die ersterer bereits seit längerer Zeit

im Besitz hatte. Beim Gantieren erblodierten die Sprengkapseln. Die Kapseleneinrichtung wurde vollständig vernichtet. Die beiden Männer erlitten an den Händen und am Gesicht sehr schwere Verletzungen. Im Krankenhaus in Pinneberg mußten beiden die Hände abgenommen werden. Man befürchtet, daß sie auch das Augenlicht verlieren.

Krieg im Osten

London, 9. Nov. Am Sonntag fanden große Unruhen in Tientsin, der Hafenstadt von Peking, statt. Etwa 1000 bewaffnete Chinesen gingen gegen die öffentlichen Gebäude vor und beschossen das Polizeipräsidium, den Bahnhof und die Regierungsgebäude. Die Vandalen konnten zunächst durch chinesisches Militär zurückgeschlagen werden. Als sie jedoch eine Verstärkung von 2000 Mann erhielten, begann das Gefecht von neuem. Ein Panzerzug (Schang Hsue Wang) ist von Peking nach Tientsin abgegangen.

Einige der festgenommenen Aufständigen teilten mit, daß der Aufbruch von japanischer Seite entsetzt worden sei, damit diese einen Vorwand zur Besetzung Tientsins hätten.

Die Japaner forderten, daß die Chinesen sofort alle Militär- und Polizeikräfte auf eine Entfernung von 300 Metern von der japanischen Konzeption in Tientsin zurückziehen sollten. Als die Chinesen dies verweigerten, begannen die Japaner von ihrem Konzeptionsgebiet aus die Stadt zu bombardieren.

Das Artilleriefeuer wurde in den ersten Morgenstunden, noch in der Dunkelheit, von der japanischen Militärbefehlshaber der japanischen Konzeption auf den chinesischen Stadtteil eröffnet. Am ganzen Morgen 4 japanische Granaten erblodierten, 4 Chinesen wurden erschlagen und 10 verwundet aufgefunden. Man behauptet, japanisches Besetzungsgeld bei den Aufständischen gefunden zu haben sowie japanische Militärschützen bei den festgenommenen Unruhestiftern.

Aufbruch der Deutschen Studentenschaft in Halle

Halle, 9. Nov. Die Deutsche Studentenschaft an der Universität Halle erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Der letzte Teil des deutschen Freiheitskampfes hat begonnen. Im letzten Augenblick versucht man, das Volkswort des nationalen Willens, die deutschen Hochschulen, zu zertrümmern. Wie und nimmer dürfen wir den passivistischen Angst auf Deutschlands Hochschulen dulden. Glühender Haß denken, die das Andenken an unsere gefallenen Frontkämpfer befeuern. Tiefste Verachtung denen, die es wagen, uns das deutsche Heldentum zu rauben. Am 17. November führt sich zum 17. Male der Tag, an dem deutsche Studenten mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen vor Langemarck ihr Blut dem Vaterlande gaben. Steht auf am 11. November und protestiert mit uns wider den unheimlichen Geist an Deutschlands hohen Schulen.

Gisler

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

VON E. CZECH-JOCHBERG

Das große Erlebnis? An die Tage reiten sich geduldig Wochen und Monate und Jahre... Die Armee wurde eine einheitliche, festgeschweißte Masse. Soldaten alle. Nur Frontsoldaten!

Arbeiter? Gewiß, die meisten trugen den Stahlhelm. Aber, grüßte Gitter, das war's: Es waren keine Marxisten mehr. Die deutschen Arbeiter in den Sturmregimenten draußen hatten ihr politisches Gewand abgestreift. Wie jeder echte Kerl waren sie nur Frontsoldaten. Sonst nichts!

Es gab Steigerungen des Grauens auch in diesem Kriege, dessen Sekunden aus Grauen zusammengesetzt waren. Gemeinlich September 1916.

Trommelfeuer! (Ich kenne keinen Trommelfeuer, der so keine Schlägel wirbeln lassen könnte wie dieses Feuertrommel. Und doch war dieses Trommelfeuer gegen das Vernichtungsfeldfeuer von 1917 und 1918 ein Kinderpiel.)

Geschosse aller Kaliber! Nichts als eine zerrissene, zerstückte Erde, deren Blut in riesiger Staubwolke zum Himmel raucht.

Vier Tage und, noch viel schlimmer, vier Nächte trommelt es. Ununterbrochen! Der Lebende wird verwundet, der Verwundete

wird erschossen, der Tote stirbt vierfach noch wieder!

In dieser Wolke von Grauen leben doch noch Menschen.

Doch am 7. Oktober 1916 Gitter mit einem Beinschuß nach rückwärts gelangen konnte, ist eines der Wunder, die trotz allem in solcher Schlacht nicht aufhöhen.

Nach zwei Jahren Dienst lag Gitter im Verdunendenammellagarett in Sermies. Die zerfetzten Kleider fielen vom Leib, waren bröckliche Krusten von Dreck und Blut.

In diesem Lagarett traf Gitter ein Erlebnis. Er lag mehr tot als lebendig, als ein Lagarettmittel neben ihm aufkautete. Es sprach jemand mit dem neben ihm Liegenden. Ein Arzt oder Hilfsarzt?

Im Trommelfeuer ist es nicht schwer, seinen Verstand zu verlieren oder sein Gehör. Gitter bildete sich plötzlich ein, der Arzt hätte eine Stimme wie eine Frau... er sprach genau so.

Als sich der Arzt umwandte, starrte ihn Gitter an. Es war eine Frau... eine richtige Frau... eine deutsche Frau, die zu ihm sprach...

Wie lange war das schon her. Wie lange! Strenge dich an, blühendes Frontgehirn... ja: Zwei Jahre hatte er keine deutsche Frau sprechen hören!

Dann hörte er bald andere Töne. Nicht von Frauen. Auch von Frauen (auch da taten sie nicht mehr so weh).

Zunächst zog sein ganzes Frontleben an ihm vorüber: Prüßel und Löwen und Rittlich. Endlich das erste deutsche Haus. Gitter

dachte an seine geliebte Mutter... wie zu einer Mutter kam er nach Deutschland zurück.

Woher bei Berlin hieß das Lagarett. Betten, Mensch, richtige Betten! Mit Bettlatten und so. Metallnachtküchen.

Die Verpflegung allerdings... Es gab Vergeres. Es gab ein paar Rümme, die man nicht oberhefte, trotzdem genug hier gewesen wären dazu. „Mir kann keener... bei mir Train: Nicht an die Front zu bringen!“ Berliner! und doch waren die Berliner mit den Bayern zusammen die besten Soldaten der Welt!

Die andern lachten, und Gitter lachte mit. Bis etwas Schreckliches in ihm aufstieg. Das Mißtrauen. Ihm war, als ob der Kerl, der da in irgendeinem Dialekt renommierte mit seiner Feigheit, die Wahrheit spräche.

„Mensch... sieh mal... der ist eben auf die Welt gekommen. Wer geht denn heute noch raus in den Dreck? Lieber eine Minute feige, als ewig tot.“

Diese Sprache war Gitter neu. Er sollte sie noch besser kennenlernen.

Ganz offen sprach man von Selbstverwundung. Von vernünftigen Krankheiten. Die man ohne Frau kaufen konnte und die ohne Schuß vor der Front benutzten. Von „Lautendmarischüssen“, die man sich gegebenfalls durch das Fingererheben aus dem Graben holen konnte.

Der Kon war in den Soldatenheimen nicht viel besser.

Angeekelt humpelte Gitter zur Bahn, fuhr nach Berlin. Kaufte die Zeitungen. Stockerte in ihnen herum. Da gab es allerlei Warnungen. Man solle den Bonen nicht

überpannen... „Der psychologische Moment zum Friedensschluß...“

Und erst Berlin! Die Leute mürrisch, verhungert, zänkisch. Rude. Sie hatten Hunger!

Not sprang aus jedem Gesicht. Die Drillsbergerei war aufgenommen, mancher galt als feig, wenn er sich drückte. Da wagt, ja wagt zum Teufel, lagen dann nach die „Frontschweine“ in Flandern, am Chemin des Dames, an der Somme, bei Lens uhn, auf dem Bauch und ließen sich erschließen?

Halb ausgebeult fuhr Gitter nach München. Vielleicht war es dort anders? Es war unergreiflich schlechter!

Offiziere z. B., die nie im Felde gewesen waren, leiteten unsinnig die Ausbildung. In den Kasernen saßen die „Unabkömmlichen“, das feige Kröppelchen aller Klassen des Friedens ohne Unterschied. Und wohin Gitter humpelte, überall saßen die Unabkömmlichen in den Büros und den Kriegslieferantenhäusern und in den Restaurants.

März 17 war Gitter wieder beim Feldregiment. Aber auch da war die Deffizienz der militärischen Lage entprechend fühlbar. Nach dem Zusammenbruch Rußlands floß neue Hoffnung in alle Stände, weil ein Mißgegner ausfiel. Es wurde wieder gegungen und gepöbelt, und die Wehen, die man hielt, waren anders und laubbarer als die in den Lagarett und in München.

Die Sonne leuchtete über Deutschland, die deutsche Welt fand den Glauben an den Sieg wieder, den sie bis dahin eigentlich noch nie da, wo es ernst gewesen war, verloren hatte.

(Fortsetzung folgt)

Wie hies das gegenwärtige Finanz-
„Diktatoren“ bereits sind, befragt der Schre-
nach Devisen, mit denen die turmhohe
Anleihschulden abgetragen werden sollen.
„Wo bleiben die Devisen aus unserem Ex-
port?“ tritt es in allen Ecken. „Im Aus-
land“, lautet unsere Antwort, „da und dort.“
Die Bezahlung der ausgeführten deut-
schen Waren findet nämlich heute meist Auf-
rechnung gegen fällige Anleihen oder sie
wird bei gleichzeitiger Antzehr des auslan-
dischen Kaufers beim deutschen Lieferanten
für lange Zeit gestundet, wie es bei den
Außenverkäufen der Fall ist. Solche neu-
zeitlichen Geschäfte, die stark an mittelalter-
liche Tausch zu erinnern, haben den „Vor-
zug“, daß die deutsche Industrie mit der
Ware auch gleich das Geld los wird. Die
Frage, wo unter solchen Umständen mehr

Wiegen, 9. Nov. Am Montag abend sprach vor 7000 Zuhörern in der Volkshalle der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler. Er entwickelte in etwa zweieinhalbstündiger Rede die Grundgedanken des Nationalsozialismus. Er betonte, daß das Schicksal des Volkes vom Lebensraum abhängig sei, eine Grundbedingung, in der der Nationalsozialismus sich vom Marxismus unterscheidet. Die Rettung des Volkes erlange nicht durch die Rettung eines einzelnen Stendes, sondern durch das Kraftbewußtsein eines Volkes selbst. Wenn sich das Volk die Gedanken des Kraftbewußtseins nicht aneigne, so müßten sie ihm aufgezwungen werden. Daß die Nationalsozialisten die Nation führen könnten, hätten sie bewiesen, indem sie die Bewegung aufbauten, die einmal Deutschland sein werde.

Magdeburg, 9. Nov. Nach einer Mittheilung der Pressestelle des Polizeipräsidenten wurden am Montag morgen in der Zofenstraße Angehörige des Verwols, die von außerhalb zu einer Tagung in Magdeburg weilten, von einem großen Trupp Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen. Als zwei Polizeibeamte die Ueberfallenen in Schutz nahmen, wurden sie von den Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Als ein Polizeibeamter zur Abwehr des Anfalls zwei Schreckschüsse abgab, schossen die Kommunisten auf die Polizeibeamten. Es seien sechs bis sieben Schüsse. Die Polizeibeamten waren gezwungen, das Feuer zu erwidern. Ein Detektivler erhielt einen Schuß in den Oberkörper; sechs Verletzte wurden festgenommen; bei einem wurde ein scharfgeschliffener Dolch gefunden.

Hamburg, 9. Nov. Auf einem Garten-
grundstück in Wilhelmsburg wurden am
Montag fünf Kommunisten beim Druck der
Schrift „Rot Front“ überrascht und festge-
nommen.

Diese Druckschrift war vor etwa vier Wochen zum ersten Male erschienen, ohne daß Drucker und Verleger angegeben waren. Die Verhafteten werden sich auf Grund des Inhaltes der Druckschrift wegen Hochverrats zu verantworten haben.

London, 9. Nov. Im Anschluß an eine Sitzung der demokratisch-sozialistischen Allianz, die in Buenos Aires im Zusammenhang mit den Präsidentenwahlen stattfand, ist es zu Unruhen in der Stadt gekommen. Die Polizei mußte eingreifen; es wurden mehrere Personen verhaftet.

Moskau (über Kowno), 9. Nov. Wie das Zentralkomitee der Gottlosen-Verbände mitteilt, zählten die Verbände am 1. November in der Sowjet-Union 5 Millionen Mit-

Verteidigung liegt im Kurfürstenthum.

Prozeß Berufung ein

Berlin, 9. Nov. Im Kurfürstendamm-Prozeß hat für den Brandt Rechtsanwalt Dr. Everling alsbald nach Verkündung des Urteils Berufung eingelegt.

5 Arbeiter durch Starkstrom getötet.

Madrid, 10. Nov. Bei Bauarbeiten in Segovia fiel eine 100 000-Volt-Überlandleitung herab und tötete fünf Arbeiter.

Berlin, 10. Nov. Das Reichskabinet hielt am Montag nach seinen finanz- und wirtschaftspolitischen Beratungen, die den ganzen Tag andauerten, von 2 Uhr ab, wie die „D. M. Z.“ berichtet, eine weitere Sitzung ab. Sie zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Wie weit außer den Vorbereitungen zum heutigen Zusammentritt der Unterausschüsse des Wirtschaftsraths auch andere Tagesfragen behandelt wurden, wurde geheim gehalten. Es besteht aber die Möglichkeit, daß im Laufe des Abends neue Mittheilungen über die Verprechungen in Paris eingegangen seien, zu denen Stellung genommen werden solle.

Paris, 5. Nov. Fürst französische Unterseeboote, von denen nur ein einziges der französischen Vortragsflotte angehört, während ein anderes erst 1922 in Dienst gestellt wurde, sollen nunmehr verfertigt werden, um sie dann zu verschieben, da sie bereits durch Neubauten ersetzt werden sollen. Zwei von ihnen gehören der ehemaligen deutschen Kriegsflotte an, und zwar „U 160“, das erst 1917 in Dienst gestellt wurde und unter dem Namen „Pierre Marrafit“ Dienst tat, und „U 139“, das mit 2000 T. Größe noch bis vor kurzem das größte Unterseeboot der französischen Kriegsmarine war und dessen Plan zum Bau der neuen französischen U-Bootbauteil Verwendung fand. Bei den 3 anderen U-Booten handelt es sich um kleinere Typen mit 500 bis 900 T.

London, 10. Nov. Nach den letzten Meldungen aus Tientsin kam es am Montagabend wieder zu einem Feuergefecht zwischen chinesischen Banditen und Polizeikräften. Die neutrale Zone zwischen der japanischen Konzeption und der Stadt wurde am Montag vormittag von der chinesischen Polizei auf die Forderung der Japaner hin geräumt. Dabei soll von japanischer Seite auch auf die Chinesen geschossen worden sein. In einem Bericht meldet der britische Konsul in Tientsin nach London, daß der Kommandant der japanischen Konzeption eine Beratung der Kommandanten aller fremden Konzeptionen in Tientsin über gemeinsames Vorgehen bei weiteren Unruhen vorgeschlagen habe.

Aus Bremen Stadt und Staat

Beamt des bremischen Wohnungsbaubesamtes vor der Disziplinar-Kammer. Die beiden Beamten des Wohnungsbaubesamtes, Geinemer und Soller, die im Vorjahre im sogenannten „kleinen Baubroschüre“ wegen passiver Beteiligung zu Geldstrafen verurteilt wurden, standen nun wegen derselben Sache vor der Disziplinar-Kammer. Die beiden hatten sich, wie in dem vorausgegangenen Strafprozeß vor der breiten Öffentlichkeit erörtert wurde, zahlreiche Jugendbungen von Baumunternehmern geben lassen, sogenannte „Schmiergelder“. Eine direkte Beteiligung lag nicht vor. Die Disziplinar-Kammer erkannte gegen beide auf Strafverurteilung.

Reichsbanner-Kollommandos machen die Altstadt unsicher. Seit geraumer Zeit machen Reichsbannergruppen sich in Bremen wieder recht unheimlich bemerkbar. Besonders die Kollommandos sind ständig von Terrorgruppen besetzt. Am letzten Sonntag lag ein Trupp Reichsbannerleute teils in Uniform und teils in Zivil auf der Rauer, um einzelne politisch Andersdenkende, insbesondere natürlich die verhassten Nationalsozialisten zu überfallen. Darüber, daß diese Gruppen, denen in letzter Zeit verschiedentlich Ueberfälle zuzuschreiben sind, planmäßig organisiert werden, besteht kein Zweifel. Es ist zum Beispiel mehrmals aufgetaucht, daß Kraftwagen plötzlich an die Leute heranfahren und aus dem Wagen Befehle erteilt werden. So wurde auch am Sonntag wieder ein hiesiger Kraftwagen mit der Nr. S. 11 604 ermittelt, der ständig Verbindung mit dem Reichsbanner hatte. Angeht dieser Lastwagen mag es die „Volkszeitung“ noch ganz offensichtlich der Polizei vorzulegen, doch darauf zu achten, daß die Nationalsozialisten ja nicht zu mehreren Personen von Verleumdungen nach Hause gehen. Der Zweck dieses Lebens? Um Verleumdungen zu stützen, fühlt sich die SPD zu schwach. Mehrere Leute zu überfallen könnte unter Umständen noch Mut erfordern, aber mit 10fachen Uebermacht über einen Wehrlosen SA-Mann herzufallen, das ist das Richtige für die Herren vom Reichsbanner!

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft. Auch die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft möchte den Arbeitslosen helfen. Sie weiß, daß nicht allein die materiellen Nöte groß sind, fast noch drückender ist die seelische Lage: der Zugang zu den großen Kulturgütern ist erschwert, ja unmöglich gemacht. Es ist deshalb bitter notwendig, daß auch hier geholfen wird. In außerordentlich begünstigter Weise geben Winterhilfe und Kulturkreislauf der Winterhilfe und andere Einrichtungen sozialer Nächstenliebe voran: man öffnet den Arbeitslosen die Pforten des Theaters und führt sie in Konzerte. Aber nicht minder groß ist das Bedürfnis nach geistiger Nahrung ganz allgemein. Wir

Der Halbiude Lorbeer antwortet

In der Sonnabendnummer der „Bremer Volkszeitung“ nimmt der so schmächtig reingefallene Marxiß S. Lorbeer zu unserem Bericht über die Verhandlung Kreftemeyers Stellung. Man muß sagen, etwas hat er schon gelernt: „Man darf nicht unwahr sagen!“ Deshalb trägt der betreffende Artikel die ungefährliche Ueberschrift: „Eine Antwort auf irreführende Nazi-Berichterstattung“. Nach langwieriger Methode verliert Herr Lorbeer einige Punkte zu verschleiern. „Es ist nicht wahr“, so schreibt er, „daß ich in meiner Darstellung über die Unwahrheiten des Kreftemeyerschen Artikels offen zugegeben habe, ich sei in meinen Ausführungen zu weit gegangen.“ Demgegenüber stellen wir fest, daß Herr Lorbeer sogar bereit gewesen ist, einem so formulierten Vergleich zuzustimmen. Weiterhin behaupten wir noch einmal, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Dehning als Zeuge auf eine Frage: „Ist es möglich, daß durch die sozialdemokratische Führung die Leistung nachläßt?“ geantwortet hat: „Ja, wohl, das muß bejaht werden!“ (Wir sind sogar bereit, das laut Stenogramm zu bezeugen!) Wir können es uns ersparen, auf den Vorwurf, wir hätten zu unrecht behauptet, daß fast alle von Lorbeer geladenen Zeugen den weltlichen Eid geleistet haben, einzugehen. Hätte es Herr Lorbeer etwa für möglich gehalten, daß z. B. Dr. Dehning, als Vertreter der Behörde, den weltlichen Eid geschworen hätte? In Punkt Scharrelmann — Marxiß schlägt sich der Angeklagte mit eigenen Worten. Der betreffende Passus lautet:

„Es ist nicht wahr, daß das Gericht es ohne Zweifel als erwiesen erachtet“, daß Scharrelmann sowohl wie auch Marxiß lediglich wegen ihrer Unvereinbarkeit mit dem marxistischen Fragenkomplex in den leitenden Stellen vertrieben worden sind.“ Sondern das Gericht erklärte ausdrücklich, daß hier noch Zweifel übrig geblieben seien; das heißt also, daß diese Fragen noch nicht ganz geklärt seien. Die Stellungnahme des Gerichts ist gerade in diesem Punkt merkwürdig, da es einem Eid eines ganz persönlich Beteiligten, also

subjektiv Empfindenden, dem vier andere Eide entgegenstanden, großes Gewicht beilegte.“

Zuerst behauptet also Herr Lorbeer, das Gericht habe es ganz und gar nicht als erwiesen erachtet, daß Scharrelmann und Marxiß lediglich wegen ihrer Unvereinbarkeit mit dem marxistischen Fragenkomplex aus den leitenden Stellen vertrieben worden sind. Das wäre, sofern das auf Wahrheit beruhen würde, zweifellos äußerlich sehr günstig für die Herren Marxißen. Aber komisch, antwortet sich über diese Feststellung zu freuen, greift er im nächsten Satz das Gericht an und beklagt sich bitterlich darüber. Gerade die Stellungnahme des Gerichts in diesem Punkt sei merkwürdig. Im Verlauf seiner „Antwort“ stellt der Angeklagte folgende demagogische Frage:

„Kann man wohl einen kleinen Artikel, der in vier wesentlichen Punkten unwahr ist, und dessen Wahrheit in zwei wesentlichen Punkten sehr zweifelhaft ist, als anscheinend bezeichnen?“

Um allen abwegigen Ansichten von vornherein zu begegnen, wollen wir aber auch hierauf eine Antwort erteilen, und zwar erlauben wir uns wiederum Herrn Lorbeer mit eigenen Worten zu schlagen: Die Stellungnahme des Gerichts ist in allem merkwürdig, da es eiblichen Zeugenaussagen der eigentlichen Angeklagten, nämlich den „ganz persönlich Beteiligten“, also subjektiv Empfindenden, überhaupt Gewicht beilegt, obwohl dem nicht etwa nur die Aussage Scharrelmanns, sondern vor allem attestmäßig belegtes Beweismaterial gegenübersteht. Wie peinlich den Herren Marxißen die ganze Verhandlung gewesen ist, zeigt folgender Satz:

„Selbstverständlich können Weltanschauungen nicht durch ein Gericht entschieden werden. (Deshalb waren die Ausführungen Kreftemeyers in der Verhandlung abwegig.)“

Gewiß haben sie auf jeden Fall. Öffentlich kommt auch in den Kreisen bald das große Erwachen — sonst können sie für immer ansinken auf ihren — Lorbeerern.

wollen, deshalb Arbeitsgemeinschaften einrichten, in denen die Arbeitslosen unter Leitung hochkundiger Dozenten in bestimmte Gebiete der Wissenschaft in einer durchaus allgemein verständlichen Form der Darbietung eingeführt werden. Näheres im Arbeitsamt in der Angestelltenkammer und den Geschäftsstellen der Organisationen des deutschen internationalen Handlungsgehilfenverbandes und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Neuernde Matrosen kehren auf der „Europa“ zurück. Bremen, 9. Novbr. Mit dem Schnellbrenner „Europa“ wurden 20 Mann der Besatzung des Lloydbrenners

„Solger“, in Bremerhaven gelandet, die von der Polizei verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt wurden. Die Beschuldigten (es handelt sich um Matrosen und Seizer) sind wegen Tarifverletzungen in der Philadelphiabörse von Auslaufen des Dampfers „Solger“ von Nord gegangen. Gegen sämtliche Beschuldigten hat der Untersuchungsrichter wegen gemeinschaftlicher Behorlamsverweigerung Haftbefehl erlassen. Gegen sie wird in Kürze das Schnellgerichtsverfahren eröffnet werden.

Religion und Gegenwart. Der Evangelische Bund veranstaltet auch in diesem Winter zwei Vortragsabende, die bei freiem

Eintritt um 20 Uhr im kleinen Glockenstahl stattfinden werden. Am 16. November spricht dort Pastor Urban über „Die völkische Bewegung und wir“ und am 23. November Pastor prim. Rosenboom über „Die katholische Kirche und wir.“

Bremer Volkshochschule. Der letzte Vortrag der Vortragsreihe von Dr. Voltinger über Soziologie von Staat und Wirtschaft wird am 8 Tage auf Montag, den 16. November, verschoben.

Wagners „Parzifal“ wird im Stadttheater in zwei Festaufführungen unter der Leitung von Jan Seydewitz und Karl Dammmer herauskommen, und zwar am Sonntag, den 15. November und (außer Abonnement) Mittwoch, den 18. November. Die Hauptpartien liegen in den Händen von Johann Varion, Gertrude Koller, Fritz Schweinsberg, Theo Thement, Philipp Kraus. (Siehe Anzeige.)

Vollstündliche Schauspielsabende. Wegen des großen einhelligen Erfolges der ersten drei Werbeveranstaltungen des Stadttheaters in den Centralhallen, werden diese drei billigen Schauspielsabende noch einmal zu ganz kleinen Preisen wiederholt. Am Freitag dieser Woche steht der neuinszenierte köstliche Schwanf „Reinhold Schöller“ in Szene, wiederum mit großen Gelingen. In der Folgezeit liegt beim Hausball der Familie Schöller, am nächsten Sonntag, 16. Uhr, die „Zwischenkomödie“ von August Strindberg und 20.15 Uhr das Meisterwerk der Komik: „Charles Lantier“. (Siehe Anzeige.)

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 10. November.

15.05: Vörlauf; 15.30: Nachrichten; 15.40: Schiffahrt; 16.30: Wir bitten zum Teel; 17.30: Deutsche Dramatiker des 19. und 20. Jahrhunderts; 17.55: Die Herren Hofjäger; 18.30: Nacht auf die elektrischen Anlagen; 18.55: Theater und Revolution; 19.30: Mary Miller zum Gedächtnis; 20.00: Operetten-Revue; 22.00: Nachrichten; 22.20: Aktueller Dienst; 22.30: Ihre Majestät — die Liebe.

Mittwoch, den 11. November.

15.00: Wetterbericht; 15.05: Vörlauf; 15.30: Nachrichten; 15.40: Schiffahrt; 16.30: Deutsches Konzert; 17.30: Palästina — eine werdende Welt; 17.55: Die europäische Politik unter dem Druck der Weltkriege; 18.25: Die Stellung des Handwerks zur Bauwerksbewegung; 18.55: Streikzüge durch den plattdeutschen Sprachraum (4); 19.20: Frankfurter Abendbrot; Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt; Bericht über den Donnerstag-Mindermarkt; 19.25: Wetterbericht; 19.30: Als deutscher Landarzt im patagonischen Indianergebiet; 19.55: Der Bärenhüter, Oper in drei Akte; 22.00: Nachrichten; 22.30: Aktueller Dienst; 23.30: Konzert im Cafe Wallhof.

Einführung zu Richard Wagners

„Parzifal“

Zur Aufführung im Stadttheater
Von Willi Eilers

1.

Wer ist der Gral? Das sagt sich nicht; doch bist du selbst zu ihm erforschen, bleibt dir die Kunde unerschoren.

R. Wagners „Parzifal“.

1. Aufzug.

Mehr denn je hört man heute den deutschen Menschen sagen und fragen: Wasu arbeits und freude ich noch? Was hat das Leben überhaupt für einen Sinn? Diese Frage, so oft und besonders in Zeiten anheurer und innerer Not gestellt, ist gleichbedeutend mit der obigen: Wer ist der Gral? Denn dieser verknüpft mit dem Sinn des menschlichen Lebens: Das Suchen und Streben, das Wandern durch Fernnisse und Wiernisse, den endlichen Aufstieg zu lichtvoller Erkenntnis des Letzten und Höchsten im menschlichen Leben, zum Gipfel des Heiliges Monalbat, auf dem sich die Gralsburg erhebt.

„In fernem Land, unnahbar euren Schritten.“

Ursprünglich etwas rein Materielles war der Gral einst die kostbare Schale, aus der der Heiland beim letzten Liebesmahl mit seinen Jüngern trank und in der Josef von Arimathea das Blut auffing, das aus der Wunde des Erlösers floß. Profanem Gebrauch entriekt, wurde sie fortan von frommen Menschen als Vermächtnis und Löst-

liches Kleinod gehalten. Als aber ein unheiliges und unwürdiges Geschlecht in den Besitz des Heiligtums gelangte, da wurde es von den Engeln zum Himmel emporgetragen. Erst als „der Mensch reinste“ sich zum geistlich-ritterlichen Bund der Tempel-eigenen zusammenfloss und auf dem Berge Montsalvat — heute Montserrat — dem Diensten des Höchsten einen „lichten Tempel“, erbauten, wurden diese Gottesstreiter gewürdigt, Hüter des Grals zu werden, der von einer Engelsthor herabgebracht und von Gott mit wunderbarer Kraft ausgestattet wurde, die immer wieder erneuert wird:

„Mähelich nakt vom Himmel eine Taube, um neu zu stärken seine Wunderkraft.“

D. h. alljährlich, am Karfreitag, kommt eine weiße Taube, das Symbol des heiligen Geistes, vom Himmel herab und legt so seine Wunderkraft erneuernd, eine weiße Schale das Symbol Christi, in den Gal den niemand finden und erschauen kann, der nicht dazu berufen ist. Titurel, der fromme Held, ist der erste Gralskönig, nach ihm Amfortas.

Damit war das heilige Gefäß, Gral genannt, aus der stofflichen Welt in die geistige Sphäre gerückt, war zum Gegenstand der Legende und Dichtung geworden, deren Anfänge wir bei Knout von Provence und Crestien de Trojes zu finden haben. Aus Wolframs Dichtertum erblüht dann im 13. Jahrhundert jenes erhabene Gedicht „Parzifal“, das wiederum R. Wagner ebenfalls, wo er den „Lohengrin“ und „Die Meistersinger“ komponierte, in den bühnischen Wäldern, im Jahre 1845, die erste Anre-

gung zu seinem Bühnenweisspiel „Parzifal“ gab. 12 Jahre beschäftigte sich der Meister nicht mehr mit diesem Stoffe, da wurde für ihn der Karfreitagmorgen des Jahres 1857 zu einer neuen Offenbarung und weckte in ihm die neue selige „Morgentraumdeutweise“, die wir als „Karfreitagssänger“ im dritten Akt erklingen hören. Ganz von Wolzogen berichtet über dies Karfreitagserlebnis, wie er es aus R. Wagners eigenem Munde hörte.

„Ein herrlicher Morgen war aufgegangen über See und Gebirge des Zürcher Landes und sinnend blickte der Meister vom Altane seines eben gewonnenen stillen Ahls neben der Villa Wiesenbank in die sonnigen Lauer der frühlingstrüben Natur. „Du sollst nicht Waffnen tragen an dem Tage, da der Herr am Kreuze starb!“ So schallte es ihm entgegen wie mit Engelsungen aus dem großen Frieden dieser feierlichen Welt, eine Stimme aus weiter Ferne, ein Gralsklang aus den Tagen seines „Lohengrin“, eine lange verflungene Erinnerung aus der Zeit, da er einst Wolframs „Parzifal“ gelesen. Vor ihm schwebte das Bild des Gefreuzigten; ein Wehr und Waffnen der philosophisch geklärten Weltkritik, der historisch geklärten Weltberachtung, die lagte er still zur Seite. Der Dichter des Wolan, der Sänger des Siegfried, der Denker des Buddha, — er erfuhr an sich den tiefpersönlich bestimmenden Eindruck des heiligen Karfreitagswunders; er entwarf die erste Skizze des Dramas vom „Parzifal“.

Wie in den August des Jahres 1860 beschäftigte sich Wagner noch oft mit dem Ent-

wurf, vor allem mit dem Gestalt des Amfortas und der Kundry. Im Sommer 1862 entwidelt dann Wagner seinen Freunden in Viehrich ausführlich und ins einzelne gehend seine Ideen über ein „Parzifal“-Drama. In den letzten Tagen des August 1865 vollendete er auf Wunsch seines königlichen Freundes in einer kleinen Jagdhütte der bairischen Berge einen zweiten ausführlichen Entwurf, dem er bei der Ueberlegung die Worte beilegte: „Die Zeit ist da, die größten, vollendeten Werke werden nun erst geschaffen.“ — Und der König dankte dem Freunde mit überdramatischen Worten. Selten hat sich das Dichtermot:

Es soll der König mit dem Sänger geh'n, sie beide wohnen auf der Menschheit Höhn.

so erfüllt wie bei diesen beiden wunderbaren Menschen, von denen der eine ein König im Reich der Geister war, der andere eine fongelange Natur, hochinnig und freigebig, Majestät und Mensch. Ihm verbandt nicht zuletzt das deutsche Volk und die ganze Welt das Künstlerwerk R. Wagners. Am 25. Januar 1877 beginnt der Meister zur größten Freude seiner Gattin Cosima, die Dichtung des „Parzifal“, die sein Schwanenfang werden sollte, und vollendet sie am 13. April 1877. Im September desselben Jahres wird die Komposition begonnen, die er aber, durch Krankheit und Erholungsreisen mehrfach behindert, erst am 13. Januar 1882 vollendete. Von der ersten flüchtigen Inspiration bis zur Vollendung des Werkes waren somit 37 Jahre verangangen.

Zum Kapitel Versuchsschulen

Von
Heinrich Scharrelmann

In der Verhandlung vor dem Amtsgericht zwischen unserem Hg. Kreismeyer und dem Marzisten Vorbeier, verurteilt der Verteidiger des letzteren — es ist das ein altbekannter Advokatentruif — Zeugenaussagen, die für den Angeklagten Vorbeier nicht günstig waren, als „un glaubwürdig“ hinzustellen. Der Herr Verteidiger fiel freilich gründlich damit herein, denn er holte sich vom Vorliegenden in der Urteilsbegründung eine gehörige Nase.

In der Vernehmnehmung spielten u. a. auch die „Zeitsätze“ der Schule an der Stadterstraße eine Rolle. Als der Oberlehrer Dr. Dehning über dieses Schriftstück interpelliert wurde, erklärte er dem Sinne nach: Daß sei ein ganz unverbindlicher Entwurf eines Mitgliedes des Kollegiums gewesen. Dieser Entwurf sei niemals vom Kollegium angenommen worden. Der Verfasser sei selbst ganz erkannt gewesen, als er das Schriftstück in der Hand der Behörde gesehen habe. Der Verfasser habe auch schon einen derartigen Abstand von dem Entwurf, und dieser läge bereits so viele Jahre zurück, daß er sich nicht einmal mehr der genauen Formulierung habe entsinnen können.

Wir zweifeln gar nicht daran, daß der Herr Oberlehrer nach bestem Wissen und Gewissen ausgesagt hat, aber Tatsache bleibt andererseits, daß Mitglieder der Schule an der Stadterstraße, und zwar solche, die als Verfasser gar nicht in Frage kommen können, mit diesem Schriftstück werden gingen in der Lehrerschaft und daß sie diese „Zeitsätze“ (die man besser Zeitsätze hätte nennen sollen) als autoritativ für den Geist der Schule erklärten. Das ist z. B. nach 1927 geschehen, wie wir durch Zeugen beweisen könnten. Also vor noch nicht sehr langer Zeit! Auch aus dem immer wiederkehrenden „wir“ muß man mit Notwendigkeit schließen, daß eine Gesamtheit, also das Kollegium, hinter dem Schriftstück steht!

Der objektive Urteilende muß also zu dem Schluss kommen, daß Herr Dr. Dehning (absichtlich) falsch informiert worden ist. Das nun das interessante Dokument selbst betrifft, so muß man sagen, daß die „Zeitsätze“ nach Form und Inhalt, also stilistisch und logisch so blamabel für den ganzen Lehrerstand sind, daß ich mich schäme, daß ein bremischer Lehrer einen solchen Wadstuch geschrieben hat. Ich habe in den langen Jahren nur einen einzigen Lehrer in Bremen kennen gelernt, der einen solch verworrenen Stil schreibt. Dem Verfasser dieser Zeitsätze sollte die Behörde wirklich den ganzen Dummhinterdriech nehmen.

Als Beispiel sei hier zitiert: „Sie (gemeint ist die Erziehung!) verneint die Ungerechtigkeit des Klassenkampfes.“ (Also bejaht sie seine Gerechtigkeit!) Oder man genieße folgende Stilblüte: „Die Arbeit muß möglichst wertvoll sein und daher in einem Sinnzusammenhang stehen.“

Daß andererseits Selbstverständlichkeiten und Belanglosigkeiten in einer Form gegeben werden, die dem naiven Leser einen abgrundtiefen Dummheitsgehalt vortäuschen möchte, sei nur nebenbei erwähnt:

„Die Stufen der Entwicklung: a) Erste Stufe: etwa 6. bis 8. Lebensjahr (Unterstufe). Unbewußt-intensiv(!): Raubes Singebenen in die Umwelt und trieb- und phantasieabhängiges Verarbeiten ihrer(!) Eindrücke; b) Zweite Stufe: Etwa 9. bis 11. Jahr (Mittelstufe) Unbewußt-externiv: Übergangszeit (als wenn nicht jede Stufe einen Übergang darstellte!), deren relativ(!) Eigenwert darin besteht, daß sich in ihr die einzelnen psychischen Funktionen (Wollen, Fühlen, Denken) differenzieren und selbstständigen (!); c) Dritte Stufe.“

Doch das alles sind nur Neuheiten, stilistische und logische Schnitzereien, die der Verfasser vor seinem eigenen Sprachgewissen zu verantworten hat, das Bedenkliche scheint mir die weltanschauliche Einstellung dieser „Zeitsätze“, mit denen wie gesagt Mitglieder des Kollegiums in der Lehrerschaft werden gingen.

Da heißt es z. B. „Wir lehnen jede konfessionelle und dogmatische religiöse Unterweisung ab.“ (Vielleicht meint dieser Stilfälscher halt Unterweisung Beeinflussung?) Wenn die Schule an der Stadterstraße jede religiöse Unterweisung ablehnt, könnte das nur bedeuten, daß die Kinder im Unterricht einmal z. B. über die Entstehung des Christentums, der Reformation ufo. orientiert werden sollen. — „Der Unterricht über die verschiedenen Erklärungsformen(!) der Religionen gehört in den Geschichtsunterricht.“ Eine bequemere Art und Weise mit der gesamten religiösen Erziehung der

Kinder fertig zu werden, ist kaum vorstellbar.

Das Tollste aber bleibt ein ganz unbehobenes Bekenntnis zum Marxismus: „Wir wollen eine Erziehung zum Sozialismus, weshalb wir unsere Bundesgenossen in der Arbeiterschaft erblicken, wobei wir aber jede parteipolitische Beeinflussung unserer Kinder entschieden ablehnen.“

Der Begriff Sozialismus ist in einem weiteren und einem engeren Sinne gebräuchlich. Im weiteren Sinne bedeutet Sozialismus alle Bestrebungen, die eine Beseitigung der in der Gesellschaft herrschenden Klassengegensätze bezwecken. — Sozialismus im engeren Sinne des Wortes ist dagegen dasjenige volkswirtschaftliche System, welches das Wirtschaftsleben unter Erlegung des Privateigentums durch das Gemeineigentum einer gemeinsamen und planmäßigen Regelung unterzieht.

Daß der Verfasser in obigem Satz nicht Sozialismus mit weiteren Sinne verstanden wissen will, liegt auf der Hand, den erstrebt nämlich die Schule schon von jeher und erstrebt auch heute noch selbst das reaktionärste Gymnasium. Diesen Sozialismus haben alle Reformer ohne Ausnahme gewollt.

Bremer Lehrer, bitte herhören!

Von
Heinrich Scharrelmann

Die Irrlehren des Marxismus haben mehr und mehr das gesamte Inn und Laffen seiner Anhänger auf allen möglichen Gebieten beeinflusst. Die marxistischen Vongen versuchen in immer umfassenderem Maße die urteilslosen Schülern nach allen Richtungen zu gängeln und für ihre Parteizwecke einzubannen.

Wie alle Parteien, hat auch der Marxismus, der in Deutschland bekanntlich als SPD. und KPD. auftritt, seine überzeugten Anhänger und seine Mitläufer. Daß die Zahl der letzteren die der ersteren bei weitem übersteigt, weiß heute jedes Kind. Wir Nationalsozialisten befinden uns nach dieser Richtung hin bestimmt in einer wesentlich glücklicheren Situation. Das müssen selbst unsere Gegner zugeben. Wir haben mit Mitläufern kaum zu rechnen, wenigstens nicht innerhalb der eigentlichen Parteigenossen. Nationalsozialist sein ist ja heute noch viel zu unbequem und zu gefährlich. Der sich bei uns als Parteimitglied einschreiben läßt, ist in den allermeisten Fällen bereits überzeugt.

Bei den Marxisten aber liegt die Sache umgekehrt. Daß das so ist, ist vielleicht ein großes Glück für Deutschland. Als überzeugter Marxist darf sich nur derjenige bezeichnen, der die Endziele des Marxismus kennt und mit ihnen übereinstimmt. Hanns Schemm jagte mit vollem Recht in seinem letzten Bremer Vortrag: „Wer die letzten Ziele des Marxismus kennt und — billigt, ist ein Verbrecher!“ — Die letzten Ziele des Marxismus sind völlig kulturzerstörend und lebensvernichtend. Wer sie objektiv kennen lernen möchte, studiere den Kommunismus. Beide Richtungen nämlich, SPD. und KPD. gebärden sich wohl manchmal wie feindliche Brüder in der politischen Praxis, sie bleiben darum doch die beiden Zwillingssöhne, die aus demselben Stamm hervorgegangen sind.

Wenn man sich wirklich objektiv orientieren will über die Ziele einer Partei, darf man sich natürlich nicht auf das verlassen, was irgend eine marxistische Zeitung oder irgend eine oblique Broschüre als solche hin stellt, sondern man hat einfach die Pflicht sich aus den offiziellen Programmen oder aus Urteilen prominenter Parteimitglieder zu orientieren.

Auf dem Parteitag der SPD. in Leipzig 1931 hat der preussische Ministerpräsident Braun öffentlich erklärt, die SPD. habe die gleichen Ziele wie der Kommunismus, nur in den „Methoden und im Tempo“ seien beide verschieden. Daß dieses Urteil des preussischen Ministerpräsidenten, der es doch wissen muß und der eben als Ministerpräsident auch ganz genau die Tragweite seiner Worte kennt, trotz aller gelegentlichen Reibereien der beiden feindlichen Brüder auch die politische Praxis beherzigt, daß SPD. und KPD. in Wahrheit Schutler an Schutler für die gleichen Zwecke kämpfen, erhellt u. a. auch aus einer Erklärung eines Prominenten der kommunistischen Partei, des Redakteurs des Chemnitzer kommunistischen Blattes, der erklärt, eine Einheitsfront zwischen SPD. und KPD. zu schaffen, sei wirklich nicht schwer, da beide

Wenn Sozialismus im weiteren Sinne gemeint wäre, dann wäre ja auch der Nachsatz „Weshalb wir unsere Bundesgenossen ...“ einfach sinnlos. Der Verfasser tritt also in seinem Bekenntnis zum Sozialismus offen für SPD. und KPD. ein und stempelt damit die Schule an der Stadterstraße zur marxistischen Schule.

Sein Nachsatz „wobei wir aber jede parteipolitische Beeinflussung unserer Arbeit entschieden ablehnen“ ist sicher nicht ernst zu nehmen, sondern soll wohl nur als verhüllender Mantel dienen für die wahren Ziele. Das wird besonders klar, wenn man das ganze Schriftstück vor sich hat und die darin enthaltene Gesamttendenz auf sich wirken läßt. Der marxistische Werdefuß auch eben überall zwischen den Zeilen hervor. Trotz dieses Nachsatzes!

Wir behalten uns vor auch die „Nichtlinien für den Unterricht“, die vom Kollegium der Schule an der Selgoländer Straße sogar in Druck gegeben sind, in einem späteren Artikel einmal unter die Lupe zu nehmen, um aus ihnen zu bezeugen, daß auch diese zweite Versuchsschule rein marxistisch eingestellt ist.

Parteien sich in ihren Zielen völlig einig seien.

Dort das Urteil eines SPD.-Mitglieds, hier das gleiche Urteil eines ebenso gewichtigen Vertreters der Kommune. Beide erklären unabhängig von einander, daß die Ziele der KPD. und der SPD. die gleichen seien!

So wird es auch verständlich, warum so viele Mitglieder der SPD., die nur Mitläufer der Partei sind, wenn sie über die wahren Ziele der SPD. Klarheit gewonnen haben, sich entzweit von ihr abwenden und zu uns übertreten, während andere, der gleichen Zielen wegen in die weniger zahme KPD. flüchten.

Wer die letzten Ziele des Marxismus kennt und billigt, muß damit wohl oder übel auch die Ziele der KPD. billigen. Alles, was der Marxismus anstrebt, kommt am klarsten in der Kommune zum Ausdruck.

Am Ruchland aber sehen wir am deutlichsten, was der Kommunismus will: Zerstörung der Familie allgemeine Gottlosigkeit Ausrottung der Kirche, Aufhebung aller moralischen Bindungen, besonders in sexueller Beziehung, Degradierung der Frau zur Dirne, Vernichtung jeder Form des Individualismus zugunsten des Kollektivismus, also Herabwürdigung des Menschen zur Maschine ufo.

Wer derartige Ziele verfolgt, verneint damit nicht nur die Formen unserer Kultur, sondern auch ihr Wesen. Der Marxismus wirkt nicht nur kulturzerstörend, sondern direkt lebensvernichtend. Ein solcher Mensch ist — wie Hanns Schemm jagte — einfach ein Verbrecher!

Ein Lehrer also, der sich für einen überzeugten Marxisten hält, wird zum Verbrecher am Kinde, oder er hat vom Tuten und Wajen seine Ahnung. Der Staat dagegen, der sich nicht selbst zu bekämpfen genötigt, handelt unverantwortlich, wenn er einen überzeugten Marxisten nicht an die Luft setzt.

Doch was sich in der bremischen Lehrerschaft alles Marxist nennt, ist — Gott sei Dank! — meistens ja nur Mitläufer der Partei, die erschrocken zurückweichen, wenn man sie über die wahren Ziele des Marxismus aufklärt. Diese Leute haben immer nur die nächsten Ziele der Partei vor Augen gehabt. Es ist ein bekannter Trick der sogenannten „Führer“ der SPD., daß sie auch vor ihren Anhängern ihre wahren Ziele zu vernebeln versuchen und aus taktischen Gründen manchmal recht weit von der KPD. abirren. Doch das bleibt immer nur Vorpiegelung falscher Tatsachen.

Wohin nun die marxistische Lebensauffassung, besonders in der Erziehung, führt, dafür ein paar Beispiele:

Lenin: „Die Religion ist Opium für das Volk, geistiger Brandwein. Der moderne Arbeiter, aufgeklärt, wirft die religiösen Vorurteile voll Verachtung von sich und überläßt den Sinnen den Pfaffen und den bürgerlichen Frömmelungen und erobert sich auf Erden ein besseres Leben, das irdische 1000jährige Reich.“

Frau Kollontai in „Die Liebe der drei Generationen“: Eine Frau (verheiratet), die Ehebruch begeht, erhebt sich aus dem Zustand des Dinnentums, der Prostitution in den Zustand der Freiheit und Würde.“

Lenin: „Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil ... Wir leugnen alle Sittlichkeit, die von außerweltlichen und außerhalb der Klassenbegriffe stehenden Vorstellungen herrühren. Unserer Meinung nach ist die Sittlichkeit ganz und gar den Interessen des Klassenkampfes untergeordnet.“

Moral ist gleichbedeutend mit dem Kampf für die Befreiung der proletarischen Diktatur.“

Nach bolschewistischer Ansicht ist also Ethik nichts anderes als die Zusammenfassung alles dessen, was dem Proletariat dient!!

Bakunin, einer der Väter des Bolschewismus, jagt: „Gift, Dolk, Strick und andere Mordwerkzeuge können durch den revolutionären Gedanken geheiligt werden.“

Der Jude Löwenstein, der Schulbolschewist von Berlin, jagt in seinem Buche „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“: „Die sprachliche Kultur der früheren Zeit ist längst in den Hintergrund getreten gegenüber dem naturwissenschaftlich-mathematischen Bewußtsein unserer Zeit.“

„Unsere Aufgabe ist es nur, diesen Prozeß (nämlich die Vernichtung der Familie durch die Gesellschaftsentwicklung) zu beschleunigen, das Bewußtsein reifen zu lassen und es so stark zu machen, daß es zur bestimmenden Tat wird.“

Man wende nicht ein, Löwenstein sei nicht die SPD. Das Umgekehrte ist richtig: Seine Auffassung der SPD., lieber Freund, ist nicht die des Marxismus, der nichts anderes will als den Untergang unserer Kultur überhaupt.

Wohin die zu Ende gedachten Anschauungen des Marxismus schließlich führen, illustriert der „Sozialistische Freidenker“ (März 1930): „Wir Sozialisten, die wir Könige und Kaiser und selbst die Autorität Gottes gestürzt haben, wir können unseren Kindern gegenüber nicht die eigene Autorität aufrichten. Unsere Kinder wollen keine Autorität haben ...“

„Weltbühne“ Nr. 28: „Wir brauchen Anerkennung des Mutes und Anerkennung der Feigheit. Es gibt nur eines: Eine unbedingte lebensbejahende Feigheit. Wo Lebensgefahr ist — keine Freiwillige vor!“

Sind das nicht goldene Worte, die z. B. wie für unsere Feuertweiche geschrieben sind?

„Weltbühne“ Nr. 30: Janoz Wrobel: „Möge das Gas in die Spielstube unserer Kinder schleichen! Mögen sie umfallen wie die Puppen! Wer aber sein Vaterland im Stiche läßt in dieser Stunde, der sei geegnet!“

Im „Freidenker“ wurde folgendes Gedicht veröffentlicht, das eine Jugendweiche(!) einleitete:

„Sohn, den ich in Ekel und Sünde
gezeugt,
Den seine Mutter mit Mischen
gefaßt,
Grausam kamst du und ungebeten,
Ich hab dich geschlagen und getreten,
Ich hab dich gequält und hab dich
gehaßt,
Sont trittst du ein in die Reihen
Großen!“

Diese paar Beispiele sind ganz willkürlich herausgegriffen aus der Schemm'schen Broschüre: „Der rote Krieg, Weiß oder Gelb?“. Ein überwältigendes Material gegen KPD. und SPD. ist in dem Büchlein zusammengefaßt. Jeder bremische Lehrer hat die Pflicht sich mit dem Schemm'schen Buche zu beschäftigen, damit er endlich merkt, wozu der Kurs auf der SPD. geht. Wer sich für einen überzeugten Marxisten hält, soll sich auch ehrlich dann zu der Tendenz bekennen, die aus den obigen Zitaten deutlich genug rehet, sonst bleibt er nur Mitläufer, der als willkommene Werkzeu von den Vongen ausgefogen wird, bis sie nichts mehr zu geben hat.

Gesamtheiter: Karl Thiele, R. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans Karl von Schatz; für den Angelegenheit: C. A. Gähder, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unerwartet eingekommene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Rotationsdruck Karl Vodelmann, Bremen.